

« Die Liturgie – ein bezeichnender Ort für die Einheit der Kirche in der Vielfalt :

Seit dem II. Vatikanischen Konzil, und verstärkt durch Evangelii Gaudium, haben die Inkulturation der Liturgie und des Glaubens an Bedeutung gewonnen. Was könnte konkret für unsere Feiern und unseren gemeinsamen spirituellen Weg als Ortskirche bedeuten?»

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Einheit in der Vielfalt – kurz gesagt kennzeichnet das wesentlich unsere Katholizität. Dabei stellt die Begegnung zwischen vielfältigen Sprachen, Kulturen und Mentalitäten auch innerhalb der Kirche eine besondere Herausforderung dar. Zugespitzt zeigt sich dies in der Art und Weise, wie wir Kirche denken und konkret erleben – bis in die Liturgie und Spiritualität hinein. Die Liturgie, als die Feier unseres Glaubens und hervorragender Ort der Kommunikation zwischen dem dreifaltigen Gott und uns Menschen, ist in sich vielfältig und sie ist dies durch die Liturgiereform im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil auf besondere Weise geworden:

Ich möchte drei Aspekte hervorheben, die die Liturgiereform im Anschluss an das II. Vatikanische Konzil auf den Weg gebracht hat:

- **Gemeinschaft:** die Kirche als Gemeinschaft des im Gebet versammelten Volk Gottes (SC 24; 41). Es gibt jedoch keine Liturgie ohne Einbeziehung der konkreten Gemeinschaft vor Ort in all ihrer Vielfalt: Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, Herkunft wie auch Kultur; jede und jeder mit seinen persönlichen Charismen, Anliegen, Erfahrungen und Erlebnissen.
- **Partizipation:** ein Schlüsselwort und Schlüsselkonzept der liturgischen Erneuerung im 20. Jh., was sich zeigt im gemeinsamen Gesang und Gebet, in der Verwendung der Muttersprache (SC 54) und damit in der Erhöhung der sprachlichen Verständlichkeit. (SC 14)
- **(Inter-)Kulturalität und Inkulturation:** Sprache, Gesten, Zeichen, Musik sind kulturell unterschiedlich besetzt und ausgestaltet; es stellt sich einerseits je neu die Herausforderung, wie traditionell überlieferte liturgische Formen, vor allem die Eucharistiefeier mit ihren unveränderbaren Kernelementen und Symbolsprache, in einer anderen Kultur gefeiert werden können, ohne der Gefahr eines Verfremdung der überlieferten Form noch einer Auslöschung der bedeutungstragenden indigenen Elemente (Musik, Zeichen, Gesten) zu verfallen. (SC 37-40)

Was bedeutet dies konkret für unsere interkulturellen Herausforderungen als Ortskirche?

Einige exemplarische Antworten aus dem Fragebogen zeigen dies gut auf:

Teil 2 :

- Wunsch nach Flexibilität bei der Akkulturation der kirchlichen Mitarbeitenden: notwendige Gegenseitigkeit
- Wie lässt sich die Volksfrömmigkeit inkulturieren (und inter-kulturieren) ?

Teil 3 :

- Das Dogma und die Liturgie sollen im Dienste der Menschen stehen und nicht umgekehrt
- In der eigenen Muttersprache beten dürfen!
- Das Wort Gottes muss in der Muttersprache derjenigen Person zugänglich sein, die sich auf ein Sakrament vorbereitet
- Auch wenn die biblische Botschaft dieselbe ist, bedeutet Übersetzung immer auch unterschiedliche Interpretationen

Gemeinschaft, Kultur und Partizipation:

Unsere Diözesankirche zeichnet sich aus durch ein vielfältiges Bild. Vier Kantone, vier Kantonalkirchen, zahlreiche Sprachgruppen der Anderssprachigen Seelsorge, zwei offizielle Amtssprachen und viele unterschiedliche Mentalitäten. Nicht wenige von uns kirchlichen Mitarbeitenden und viele Gläubige in den Pfarreien sind zugewandert oder stammen aus Familien, die vor zwei, drei oder mehr Generationen zugewandert sind, mit dem ganzen Reichtum eines kulturellen Erbes und einer anderen Sprache ausgestattet. Alle mussten sich adaptieren und fast alle mussten sich an die deutschschweizerische oder französische Sprache gewöhnen, als sie in der Deutschschweiz oder der Romandie zu leben und zu arbeiten begannen. Dies bedeutet für viele von uns eine gewaltige Leistung der Akkulturation in einem vorgeprägten Kontext mit seiner Geschichte und seinem kulturellen Erbe. Doch die Kenntnis der Sprache ermöglicht Zugang zur Gemeinschaft. Zugleich bringen Zugewanderte, Mitarbeitende und Gläubige in den Pfarreien, auch ihre eigene Sprache und ihre Art und Weise, den Glauben zu leben, die Frömmigkeit zu pflegen und Liturgie zu feiern mit; es ist wichtig, dass auch dies nicht nur respektiert, sondern als Bereicherung empfunden und wertgeschätzt wird. Es entstehen ansonsten bis auf die Ebene der Liturgie und Frömmigkeit Spannungen zwischen den neu

Dr. Thomas Fries, Leiter der Fachstelle Bildung und Begleitung, Bistumsregion Deutschfreiburg
thomas.fries@kath-fr.ch

eingebrachten Formen und Weisen liturgischer Spiritualität und Volksfrömmigkeit und der örtlich gewachsenen Tradition. Denn vergessen wir nicht: In der Liturgie geht es darum, unsere gläubige Identität vor Ort leben zu können und auszudrücken.

Besonders herausfordernd ist die Interkulturalität zudem dort, wo sich zusätzlich im vorgegebenen kirchlichen Kontext unterschiedliche theologische Vorstellungen zu pastoralen Fragen begegnen. Auch hier gilt es, Begegnungsräume zu schaffen und unterschiedliche Kulturen als Reichtum zu erleben.

Papst Franziskus schreibt in seinem ersten Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*:

„So verfügt das Christentum, wie wir in der Geschichte der Kirche sehen können, nicht über ein einziges kulturelles Modell, sondern ‚es bewahrt voll seine eigene Identität in totaler Treue zur Verkündigung des Evangeliums und zur Tradition der Kirche und trägt auch das Angesicht der vielen Kulturen und Völker, in die es hineingegeben und verwurzelt wird‘.“

(Vgl. Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2013, Nr. 116; mit Bezug zu Johannes Paul II, *Novo millennio ineunte* (6. Januar 2001), Nr. 40: AAS 93 (2001), 294-295).

Kirche zu sein bedeutet nicht, eine Einbahnstrasse zu betreten oder gar eine Sackgasse. Vielmehr lebt die Kirche von Gegenseitigkeit (Reziprozität), respektvollen und ehrlichen Auseinandersetzungen und dem Ringen um gangbare pastorale Lösungen und theologische Antworten. Dies war schon zur Zeit der Apostelgeschichte zwischen Petrus und Paulus der Fall und es ist dies heute für uns nicht anders.

Das II. Vatikanische Konzil hat uns die Türen weit geöffnet, um uns eine Theologie und Pastoral zu ermöglichen, die den Gemeinschaftscharakter, das Einbringen von kulturellen Elementen und eine Partizipation aller nicht nur ermöglicht, sondern geradezu verlangt!

Wort und Gesang, Geruch und Gehör, Stille und Gebet, Verneigung, Sitzen und Stehen – Liturgie zu erleben ist vielfältig und vielfältig ist es auch, wie wir – aus unterschiedlichen Orten kommend, mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen Liturgie und Spiritualität leben. Und das ist gut so.

Einheit bedeutet nicht Einheitlichkeit in Form und Ausdruck! Sondern Einheit bedeutet, Anerkennung der Vielfalt und Freiheit, seinen Glauben von Herzen auszudrücken. Dies alles geschieht nicht mit einem Mal, sondern es ist ein Prozess der Interkulturalität und Wechselseitigkeit, auf dem wir uns befinden.

Einige Fragen zum weiteren Nachdenken als Anregung zur respektvollen Begegnung zwischen unseren Kulturen und Mentalitäten möchte ich uns auf den Weg geben für diesen Prozess:

Dr. Thomas Fries, Leiter der Fachstelle Bildung und Begleitung, Bistumsregion Deutschfreiburg
thomas.fries@kath-fr.ch

- Wo begegnen sich unsere Kulturen und Sprachen und Mentalitäten konkret vor Ort in der Liturgie? Ist es nur der «Sonntag der Völker», oder auch immer wieder während des Jahres?
- Feiern wir gemeinsam unseren Glauben oder nur nebeneinanderher?
- Ist unsere liturgische Feier Ausdruck einer geeinten Vielfalt oder streben wir nach Einförmigkeit?
- Beten wir füreinander? Reden wir miteinander oder reden wir nur übereinander?
- Kennen wir Gesänge aus anderen Kulturen und bringen diese in unsere Liturgie ein?
- Sind unsere Formen der Heiligenverehrung wirklich so unterschiedlich, dass wir nicht einander teilhaben lassen können?
- Gibt es gemeinsame Wallfahrten der verschiedenen Sprachgruppen in einer Seelsorgeeinheit?

Vergessen wir nicht : Die Liturgie verweist uns immer auf Gott und aufeinander. Es ist nicht möglich, Liturgie zu feiern, ohne in Kommunikation zu treten.

Als Vielfalt der Glieder an einem Leib Christ sind wir gefordert, unsere eigenen Vorurteile abzulegen und in gegenseitigem Respekt und Verwiesenheit aufeinander zu leben, als Kinder des einen himmlischen Vaters, auch in der Liturgie und Pastoral, den wir in unseren Gebeten bitten, loben und preisen.

Chers collègues,

L'unité dans la diversité – c'est ce qui est, en bref, significatif pour notre catholicité. Au sein de notre Eglise, cette diversité s'avère être le défi par excellence : à travers la rencontre entre des langues, des cultures et des mentalités. Plus pointu : ce défi se manifeste dans notre manière de saisir théologiquement la nature de l'Eglise et de vivre concrètement notre foi – jusque dans la liturgie et la spiritualité.

Rappelons-le-nous : La liturgie en tant que lieu de la célébration de notre foi et en tant que lieu primordial de la communication entre Dieu-Trinité et nous, les hommes, est diversifiée en elle-même.

Dans le sillage du Concile Vatican II, la réforme liturgique a préparé le chemin pour une liturgie plus diversifiée et adaptable.

J'aimerais souligner trois aspects de cette réforme :

- **Communauté** : L'Eglise comme Peuple de Dieu, uni dans la prière liturgique (SC 24 ; 41). Il n'y a pas de liturgie sans participation de la communauté concrète sur place, dans toute sa diversité : des femmes et des hommes d'âges, d'origines et de cultures divers. Chacune et chacun avec ses propres charismes, intentions et expériences.
- **Participation**: le mot et concept clé du renouvellement liturgique du 20^e siècle, ce qui se manifeste dans le chant liturgique et la prière exercés en commun, dans l'utilisation de la langue vernaculaire (SC 54) favorisant ainsi une meilleure compréhension. (SC 14)
- **(Inter-)culturalité et inculturation**: musique, gestes et signes sont culturellement divers dans leurs formes et significations. Se pose la question de savoir comment les formes liturgiques traditionnelles, spécialement la célébration eucharistique avec ses éléments inchangeables et sa langue symbolique, sont à transposer dans une autre culture sans altération complète de la forme historiquement traduite ni l'effacement des éléments, la musique, les gestes et signes indigènes. (SC 37-40).

Qu'est-ce que cela signifie pour nos défis interculturels comme Eglise locale ?

Je vous donne quelques extraits du questionnaire qui sont révélateur :

Partie 2 - Vers une conversion pastorale:

- Flexibilité à l'acculturation du personnel de l'Eglise : nécessité d'une réceptivité
- Comment inter-culturer la piété populaire ?

Partie 3 :

- Que le dogme et la liturgie soient au service de l'être humain et pas l'inverse
- Pouvoir prier dans sa langue d'origine
- La Parole de Dieu doit être accessible dans la langue maternelle de la personne qui chemine vers un sacrement
- Bien que le message biblique soit le même, traduction signifie interprétations diverses

Communauté, culture et participation:

Notre Eglise diocésaine est diversifiée. Quatre cantons, quatre Eglise cantonale, de multiples groupes linguistiques et missions linguistiques, deux langues officielles et des mentalités diverses.

Un nombre considérable parmi nous, les collaborateurs ecclésiaux, et parmi les fidèles dans les paroisses sont immigrés ou d'origine d'une famille immigrée il y a deux, trois générations, avec toute la richesse de leur héritage culturel et souvent pourvu d'une autre langue.

Tous ont eu le devoir de s'adapter au contexte culturel donné ; une grande partie parmi eux a dû s'adapter à l'utilisation du suisse allemand ou du français (suisse) dans la vie quotidienne. C'est un défi personnel considérable consistant d'un processus d'inculturation ou d'acculturation avec un nouveau contexte culturel et son histoire. Pourtant, c'est la langue et les habitudes quotidiennes qui permettent le premier accès à une communauté. Il faut les apprendre et les utiliser pour participer à la vie quotidienne.

En même temps, les immigrés apportent aussi l'héritage de leurs langues et leurs propres habitudes de vivre la foi catholique. Il est important pour l'identité des fidèles que les

différentes manières de célébrer la foi dans la liturgie ne soient pas seulement respectées, mais aussi appréciées comme enrichissement. Autrement, le risque est de tomber dans des tensions pastorales et personnelles jusque dans la liturgie. Ne l'oublions pas : La transformation d'une identité culturelle ne se fait pas d'un jour à l'autre ; elle se fait dans le respect mutuel et dans un processus réciproque.

Un autre défi pour l'interculturalité, ce sont les représentations théologiques diversifiées qui essaient de donner des réponses aux questions pastorales. Dans ce cas là aussi, il est important de créer des espaces de rencontres et d'échanges entre les différentes cultures et groupes pour avancer dans la compréhension des autres.

Le pape François nous encourage à reconnaître la richesse des cultures et de l'interculturalité dans la Lettre Apostolique *Evangelii Gaudium*:

« ...comme nous pouvons le voir dans l'histoire de l'Église, le christianisme n'a pas un modèle culturel unique, mais « tout en restant pleinement lui-même, dans l'absolue fidélité à l'annonce évangélique et à la tradition ecclésiale, il revêtra aussi le visage des innombrables cultures et des innombrables peuples où il est accueilli et enraciné ». Chez les divers peuples, qui expérimentent le don de Dieu selon leur propre culture, l'Église exprime sa catholicité authentique et montre « la beauté de ce visage multiforme »

(*Evangelii Gaudium* 116, avec citations de Jean-Paul II, Lett. Ap. *Novo millennio ineunte* (6 janvier 2001), n. 40 : AAS 93 (2001), 294-295).

A nous, de vivre cela dans notre contexte concret. Il n'y pas une seule culture dans notre diocèse, mais plutôt une richesse de plusieurs cultures.

L'Église n'est pas une voie unique ou une impasse. L'Église gagne en force en vivant la réciprocité et le respect jusque dans les discussions théologiques, liturgiques et pastorales. C'était déjà le cas pour Saint Pierre et Saint Paul à l'époque des Actes des Apôtres, et c'est encore le cas pour nous aujourd'hui.

Le Concile Vatican II a ouvert les portes pour nous rendre possible une théologie et une pastorale qui permettent le caractère communautaire de la célébration, l'intégration des éléments culturels et la participation de tous. Plus qu'une permission, c'est un devoir !

La Parole, le chant, écouter et sentir, silence et prière, s'incliner, être assis ou debout – vivre la liturgie, c'est une expérience diversifiée ; diverse est aussi notre façon de vivre la liturgie et la spiritualité à partir de nos contextes culturels différents.

L'unité ne signifie pas une expression et une forme unique! L'unité catholique signifie plutôt la reconnaissance de la diversité et la liberté de vivre sa foi et de l'exprimer. Vivre cette unité dans la diversité est un processus dans lequel nous nous situons, un processus d'échanges interculturels dans la réciprocité qui devrait se manifester aussi dans la liturgie.

Quelques questions et remarques peuvent nourrir notre réflexion sur ce processus de la rencontre entre les cultures et les mentalités et l'échange respectueux:

- Où est-ce que les différentes cultures, groupes linguistiques et mentalités se rencontrent concrètement dans la liturgie? Est-ce que c'est seulement pour le « Dimanche des Peuples » ou bien aussi lors de l'année ?
- Est-ce que nous célébrons notre foi commune ensemble ou plutôt côte à côte ?
- Est-ce que notre célébration liturgique est une expression d'une diversité unifiée, ou est-ce que l'uniformité est notre but ?
- Est-ce que nous prions les uns pour les autres, et avec les autres? Est-ce que nous parlons l'un avec l'autre ou plutôt l'un de l'autre ?
- Est-ce que nous connaissons les chants d'autres cultures et est-ce que nous les intégrons dans notre liturgie?
- Est-ce que nos manières de vénérer les Saints sont si différentes que nous n'arrivons pas à faire participer les autres à notre piété?
- Est-ce qu'il y a des pèlerinages communs de différents groupes linguistiques dans une unité pastorale, ou même au niveau diocésain?

Ne l'oublions pas: La liturgie nous renvoie à Dieu et à nous-même comme communauté. Il n'est pas possible de célébrer la liturgie sans entrer en communication.

Dans la diversité des membres d'un seul Corps, nous sommes obligés de lâcher nos propres préjugés et de vivre dans un respect réciproque, comme enfants d'un seul Père céleste, qui nous accompagne aussi dans la liturgie et la pastorale, et que nous supplions et louons dans nos prières.